Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 1 (1926)

Heft: 3

Artikel: Das Wirken unserer Glaubensboten im Lichte der Urgeschichte

Autor: Gersbach, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747507

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1. Jahrgang 1926 Nummer 3

Vom Jura zum Schwarzwald

Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-badische Vereinigung für Heimatkunde und Heimatschutz

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Das Wirken unserer Glaubensboten im Lichte der Urgeschichte.

Von E. Gersbach-Säckingen.

Für das Wirken unserer Glaubensboten hat nicht nur die objektive Geschichtsforschung, sondern auch die Urgeschichte überzeugende Belege erbracht. Da diese für einen Großteil unserer Leser neuartiger Natur sind, so seien sie, soweit unsere engere Heimat, der Oberrhein von Basel bis Waldshut in Betracht kommt, hier vorgetragen.

Die Uranfänge des Christentumes in unseren Gegenden entsprossen der römischen Provinzialkultur. Sie mögen auf dem linken Rheinufer früher und intensiver eingesetzt haben, als auf dem rechten, wo die bürgerliche Bevölkerung noch im dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung sehr wahrscheinlich außerordentlich dünn gesät war. Wir kennen auf der rechtsrheinischen Strecke von Basel bis Waldshut nur einige wenige kleinbäuerliche Anwesen, während linksrheinisch Augusta Raurica und Vindonissa den kulturellen Aufschwung begünstigten. Der Einbruch der Alemannen in Südbaden fegte die römischen Kolonisten über den Rhein; dieser wurde wieder strategische Grenze, wie zu den Zeiten des Augustus. Für die ersten zwei Jahrhunderte der alemannischen Herrschaft in unserer rechtsrheinischen Gegend ist ein Fortbestehen christlicher Kultur unwahrscheinlich; der Abzug der letzten Legionen vom Rheinlimes und das Mißlingen des Hunnenzuges auf den katalaunischen Feldern schufen neue Verhältnisse. Es herrschte fortan Frieden in unserer Gegend; das streitbare Alemannenvolk wurde nunmehr erst richtig seßhaft und damit war die Vorbedingung höherer Kultur gegeben.

Wir dürfen annehmen, daß die Eroberung der Nordschweiz durch die Alemannen nicht so stürmisch, wie allgemein angenommen wird, verlaufen ist. Von einer Auswanderung der römischen Bürger kann wohl nicht die Rede sein; Beide Bevölkerungselemente werden sich gewiß dort in verhältnismäßig kurzer Zeit assimiliert haben. Für eine

Bekehrung der heidnischen Eroberer waren also auf diesem Gebiete günstigere Vorbedingungen gegeben, als im ehemaligen Dekumatlande.

Und trotzdem ist der Beweis zu erbringen, daß schon das Vorhandensein spätrömischer Kultur schon überaus günstig den kulturellen Aufstieg unserer Vorväter begünstigte, ja sogar Bekehrungsarbeit im Kleinen geleistet hat. Ich erinnere hier an das Beispiel von Wyhlen. Nachdem die letzte Ala im Castellum Rauracense überwunden, Augusta in Trümmer gesunken war, siedelten sich die Sieger neben den Besiegten an. Das große Gräberfeld bei Giebenach bezeugt dies; rechtsrheinisch erhoben sich gegenüber Augusta die Blockhütten der Alemannen. Der gegenseitige Kontakt zwischen rechts- und linksrheinischer Bevölkerung verschaffte dem jungen Christentum rechtsseitige Bekenner. Die dortigen Gräber bewiesen dies. Von einer bestimmten Zone des dortigen großen alemannischen Gräberfeldes ab gibt es nur noch christliche Bestattungen. Während der heidnische Alemanne in vollem Schmuck seiner Waffen beigesetzt wurde, kennen die späteren Gräber der Christen diese Sitte nicht mehr. Es sind nur noch bescheidene heidnische Anklänge bemerkbar.

Ob die oberhalb Wyhlen ansäßigen heidnischen Alemannen von dem Wyhlener Vorbild berührt worden sind, ist nicht erkennbar; es ist dies aber unwahrscheinlich. Wir haben hier keine Ursache Balters Angaben, daß unsere Gegend zurzeit der Ankunft St. Fridolins noch von Heiden bewohnt war, zu bezweifeln. Im Gegenteil, eine objektive Würdigung des archäologischen Befundes liefert den überzeugenden Beweis für die bisherige Annahme, daß es christlichen Sendboten vorbehalten blieb, unserer Gegend christliche Kultur zu bringen.

Lassen wir den urgeschichtlichen Befund sprechen und beginnen wir bei der Amtsstadt Säckingen: Die Vita St. Fridolini berichtet, daß Fridolin bei seiner Besitznahme der großen Rheininsel Säckingen allerlei Bedrohungen der die beiderseitigen Ufer bewohnenden heidnischen Alemannen ausgesetzt war. Diese ansässigen Alemannen können in Säkkingen nur auf dem Gebiete der heutigen Vorstadt gelebt haben, da die Rheinniederung versumpft und nicht zu besiedeln war. Durch Zufall haben wichtige Funde an der Bergseestraße, mitten in der Stadt, diese Angaben Balters und unsere Annahme bestätigt. Auf dem Hochufer des Rheines standen bei der heutigen Vorstadt alemannische Blockhütten. Hinter der Siedelung lag ein ausgedehnter Friedhof, der sich vom Gewerbekanal bis in den Garten der Villa Mutter hinein erstreckt. Die im westlichen Teil des Friedhofes aufgedeckten Gräber besitzen Waffenbeigaben, sind mithin heidnisch; die Gräber im östlichen Teil haben keine Beigaben, entstammen also der christlichen Zeit. Die Gräber gehen kon-

tinuierlich ineinander über. Ein Plattengrab ohne Beigaben (also der christlichen Zeit angehörend) ist auf dem Spitalplatz früher schon aufgedeckt worden. Die etwas spätere christliche Zeit brachte auch bei uns die Sitte der Bestattung rund um die Gotteshäuser in Aufschwung. Bei der Erstellung des Anbaues zum katholischen Pfarrhof zeigten sich im Fundamentsaushub zwei Bestattungszonen, die durch eine sterile Schicht von Metertiefe getrennt waren. Die oberste Bestattungszone entstammt dem Mittelalter, die untere ist dem Frühmittelalter anzurechnen. Auf dem Rheinhochufer bis nach Obersäckingen ziehen sich früh- und spätalemannische Gräber hin. Obersäckingen mit seiner uralten Martinskirche, deutet auf früheste Christianisierung hin. Zu Beginn ds. Js. wurde in Wehr ein alemannisches Plattengrab ohne Beigaben aufgedeckt. Es entstammt frühchristlicher Zeit. In der Nähe wurden früher Gräber mit Waffenbeigaben aufgedeckt. Der kontinuierliche Uebergang von der heidnischen zur christlichen Zeit ist also auch hier feststellbar. Bei den Gräbern lag früher eine uralte Kapelle. In Dossenbach liegen direkt an der Straße Gräber ohne Beigaben. Sie sind frühchristlich. Bei Beuggen liegen heidnische alemannische Gräber.

Linksrheinisch zeigt uns das Gräberfeld bei Augst-Giebenach den allmählichen Uebergang von der heidnischen in die christliche Zeit. Die Gräber am Rheinhochgestade gegenüber Beuggen sind einfache Kistengräber mit und ohne Beigaben und gehören wie diejenigen von Muttenz der frühchristlichen Zeit an. Gräber in den höher gelegenen Juraquertälern bei Zeiningen usw. gehören teils der heidnischen, teils der christlichen Zeit an. Hinter Schweizer Wallbach sind neben Gräbern mit Waffen solche ohne Beigaben aufgedeckt worden. Auch sie lehren den Uebergang von der heidnischen zur christlichen Zeit. Weitere diesbezügliche Beweise könnte Mumpf erbringen. In Kaisten kennt man Gräber mit und ohne Beigaben, also christliche und heidnische gemischt.

An verschiedenen Fundorten konnten interessante Feststellungen hinsichtlich des Nachlebens heidnischer Gebräuche bei frühchristlichen Gräbern gemacht werden. Mehrfach wurden in den der christlichen Zeit angehörenden beigabenlosen Gräbern kleine nicht zusammengehörige Scherben von Töpfen gefunden; so in Wehr usw. Diese Scherbenbeigabe ist ein ganz untrügliches Zeichen des Mitspielens heidnischer Bestattungssitten. Mit einander gemein haben in unserer Gegend heidnische und frühchristliche Bestattungen den Blick nach Osten, der aufgehenden Sonne entgegen.

Ueberblicken wir am Schlusse das Gesamtbild, so können wir resümieren:

In unserer Gegend liefern die alten Gräber überzeugende Beweise der gewaltigen Missionsarbeit der Glaubensboten. Es muß als ausgeschlossen bezeichnet werden, daß eine Bekehrung der heidnischen Alemannen in so kurzer Zeit durch etwas anderes hätte erfolgen können.